

Apitherapie

Von Dr. Detlef Eichberg

„Wenn die Biene von der Erde verschwindet hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben“
(Albert Einstein)



Bienen gehören wohl zu den ältesten Vertretern menschlicher Tierhaltung. Bereits in steinzeitlichen Höhlenmalereien sind über 6000 Jahre alte Darstellungen zu finden, aus denen hervor geht, dass Menschen bereits damals den von Bienen produzierten Honig geerntet haben.

Die Spezies „*Apis mellifera*“ scheint es aber schon seit 60 Millionen Jahren auf unserem Planeten zu geben, was fossile Funde belegen. Dass die Honigbiene so lange überlebt hat, liegt unter anderem an dem genialen sozialen System eines Bienenvolkes. Keine Biene würde sich mehr Honig einverleiben als sie zum Leben benötigt. Alle Aufgabenbereiche werden diszipliniert von den jeweils zuständigen Mitgliedern des Bienenstaates ausgefüllt. Somit reagiert das aus durchschnittlich 50 000 Individuen bestehende Sozialsystem wie ein einziger Organismus. Gäbe es eine materiell orientierte Hierarchie, würde das System zusammenbrechen.

Die Königin in Demut

Für den Laien steht die so genannte Bienenkönigin an oberster Stelle der Staatshierarchie. In Wirklichkeit ist sie jedoch die größte Dienstleisterin, indem sie täglich bis zu 2000 Eier legt. Sogar der Schwarmtrieb wird nicht von ihr,

sondern durch die demokratische Einflussnahme des gesamten Volkes beeinflusst. Erbringt sie nicht mehr genug Legeleistung was nach drei bis vier Jahren emsiger Eiablage der Fall ist - wird sie vom Volk getötet und durch eine neue Königin ersetzt. Interessanterweise bestimmt nicht das genetische Potential, ob sich aus einem Ei eine Königin entwickelt, sondern einzig und allein der dauerhaft gefütterte Gelée Royale.

Die jungen Maden bekommen zwar alle ebenfalls zwei Tage lang diese hochwertige Nahrung, sie entwickeln sich dann aber mit Pollenfutter und Nektar zu normalen Bienen, während sich die Made, die weiterhin ausschließlich Gelée Royale erhält, zur Königin heranwächst. Auf einem Hochzeitsflug sucht sie Drohnensammelpplätze auf, wo den männlichen Bienen die Besamung der Königin als alleinige Daseinsberechtigung obliegt danach sterben sie. Bei der Besamung sammelt die Königin in einem eigens dafür bestimmten Täschchen den gesamten Samen für ihr ganzes Leben als Eilegerin. Nach der Ablage eines befruchteten Eis in eine Wachswabe schlüpft nach dem Maden-Stadium die normale Honigbiene (*Apis mellifera*) nach 21 Tagen. Aus unbefruchteten Eiern entwickeln sich nach 24 Tagen die männlichen Drohnen. Eine Bienenkönigin schlüpft nach 16 Tagen aus so genannten Weiselzellen, die größer als die normalen Wabenzellen sind und hornartig an den Wabenrähmchen oder den Waben selbst angeklebt wurden. Die ersten drei Wochen verbringt die Honigbiene im „Innendienst“, indem sie für Sauberkeit, Wasserbeschaffung, Stockverteidigung und Pflege der Brut zuständig ist. Die restlichen drei Wochen ihres Lebens ist sie im Außendienst als Arbeitsbiene tätig und bemüht sich fleißig um die Beschaffung von Nektar und anderen Bienenprodukten. Hierbei kommunizieren die Kundschafter-Bienen in faszinierender Art und Weise mit den Arbeitsbienen, indem sie durch kreisende „Tänze“ genaue Koordinaten in Bezug zum Sonnenstand übermitteln und so den Weg zu honigenden Trachtpflanzen genauestens beschreiben. Es scheint sogar so, dass auch die zu erwartende Trachtmenge in diesen „Schwänzeltänzen“ übermittelt werden. Hernach brausen die fleißigen Lieschen los und können bis zu zwanzig mal am Tag je nach Entfernung der Quelle - Nektar in den Stock einfliegen. Dabei kann der Magen einer einzelnen Biene das Sekret von circa Tausend Blüten aufnehmen. Für uns Menschen erscheint es schier unglaublich, dass für 1 Kilogramm Honig 10 Millionen Blüten besucht werden müssen. Eine einzelne Biene legt dabei pro Tag bis zu 80 Kilometer Wegstrecke zurück. Die gesamte Länge des Weges für das Sammeln eines Kilos Honig entspricht der Strecke sechs mal um die Erde (240 000 km)! Das ist nur mit dem motivierten Einsatz von zehntausenden von Arbeitsbienen möglich. Müsste die in der Landwirtschaft und im Obstanbau notwendige Bestäubungsarbeit von Menschen geleistet werden, so würde das jährlich einem Lohn von drei Milliarden Euro entsprechen.

Apitherapie: Bienenprodukte als Hilfe

Nun aber zum eigentlichen Thema, der Therapie mit Bienenprodukten (Apitherapie).

Über Jahrtausende war Honig das einzige Süßungsmittel, das dem Menschen zur Verfügung stand. Sehr früh erkannte man jedoch auch, dass der Honig mit seinen Inhaltsstoffen mehr Qualitäten als nur die Süße aufzuweisen hatte. So wurde Honig bereits in der Antike als universelles Wundheilungsmittel eingesetzt. In der Tat bewirken die im Honig enthaltenen Enzyme eine Reinigung der Wunde von Mikroorganismen, die Entzündungen provozieren können. Die Fruchtzucker absorbieren Wundsekrete, so dass eine schnelle Verkrustung und Wundheilung möglich wird. Honig wirkt des weiteren entgiftend, indem er den Leberstoffwechsel unterstützt. Im russischen Kulturbereich ist eine entgiftende Honigmassage sehr beliebt. Schließlich fördert Honig einen regelmäßigen Stuhlgang, besonders bei verhärtetem, ausgetrockneten Darminhalt. Allgemein kann Honig mit der großen Vielfalt an Vitalstoffen wie Vitaminen, Spurenelementen und Mineralstoffen, als kräftigend gelten.

Bei dem Vorgang des Nektarsammelns kommt es - wie bereits angedeutet - zur Bestäubung. Dabei bleiben immer ein paar Pollen in kleinen Säckchen („Pollenhöschen“) an den Beinen der Bienen hängen. Dieser Pollen wird als Nahrung für die heranwachsende Brut im Bienenstock eingelagert. Mittels so genannter Pollenfallen kann man einen Teil der Pollen ernten und zur Kräftigung des Urogenitaltraktes einnehmen. Pollen reduziert eine gutartige Vergrößerung der Prostata und stärkt die Blase. Über die Wirkung von Propolis hatte ich an anderer Stelle bereits in der Gazette berichtet, möchte aber dennoch nochmals an die antiviralen, antibakteriellen und immunstimulierenden Eigenschaften dieses Kittharzes erinnern. Gelée Royale, die in den Schlundröhren der Biene gebildete Königinennahrung, könnte man metaphorisch als Jungbrunnen bezeichnen, indem die Einnahme besonders in den Wechseljahren des Mannes meine Artgenossen unterstützt. Sogar das für das Schmerzen eines Bienenstichs verantwortliche Bienengift wird in jüngster Vergangenheit als Therapeutikum in der Apipunktur, einer Akkupunktur mit Beigabe kleiner Mengen Bienengift, und auch in der Behandlung von Multipler Sklerose erprobt. Harmonisierende Einflüsse an der Epiphyse, der Hirnanhangsdrüse, werden derzeit noch erforscht. Bevor Bienengift therapeutisch eingesetzt wird, muss zuvor auf eine etwaige Allergie getestet werden, da es nach Bienenstichen sogar Todesfälle infolge eines anaphylaktischen Schocks gegeben hat.

Gewalt als Verteidigung ist tödlich

Übrigens stirbt die Biene, wenn sie ihren Stachel zur Verteidigung einsetzt, da beim Wegfliegen der Stachel stecken bleibt und die Eingeweide aus dem Unterleib der Biene gerissen werden. Daher wird Bienengift durch „melken“ der Bienen gewonnen, indem die Bienen auf einem Metallgitter kleine Stromstöße bekommen, wonach sie ihren Stachel ausfahren und das Gift in eine unter dem Gitter liegende Wanne abgeben, ohne dass der Stachel stecken bleiben kann.

Kein geringerer als Albert Einstein wird der Ausspruch zugeschrieben „Wenn es die Bienen nicht mehr gibt hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben“. Dem geselle ich einen ZEN-Spruch bei: Wenn die Biene den Nektar der Blüte schmeckt, sind Farbe und Geruch nicht von Belang. Diese Metapher lässt sich für mich dergestalt interpretieren (was nach ZEN-Philosophie sofort als „Lüge“ in Frage gestellt würde...): Unsere Charaktere, Stärken und Schwächen sind oberflächliche Gerüche und Farben. Der Nektar hingegen kennzeichnet unser wahres Wesen.